

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 132.

Donnerstag den 12. Mai.

1859.

Bekanntmachung.

Die allhier angekommenen Messfremden, welche bis jetzt Aufenthalts-Karten nicht abgeholt, so wie diejenigen Einwohner, welche die bei ihnen logirenden Fremden noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, solches ungesäumt zu bewirken.

Hierbei wird bemerkt, daß die Gebühren für Ausfertigung einer Aufenthalts-Karte 5 Ngr., und für Visirung eines Passes 2½ Ngr. betragen.

Wer über die gehörig erfolgte Meldung eine Bescheinigung zu erlangen wünscht, hat den Meldezettel doppelt einzureichen und empfängt sodann ein mit dem Stempel des unterzeichneten Amtes versehenes Exemplar zurück.

Leipzig, den 9. Mai 1859.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Stengel, Pol.-Dir.

Humboldts Gestattung *).

I.

Eine schwere Wolkendecke verhüllte das erste Morgengrauen des 10. Mai 1859 wie ein Trauerflor, als ich unter getäuschten Geschäftleuten niedern Ranges, welche die treulose Leipziger Messe früher als sonst verließen, traurig in einer Wagenecke saß, um nach Berlin zu eilen. Es war über mich gekommen wie der Drang einer unabweißlichen Pflicht, unter den Tausenden zu sein, welche dem Sarge Humboldts folgen würden. Der Tag schien in die allgemeine Trauer einstimmen zu wollen.

Da meine Reisegesellschaft nichts bot, was meine Gedanken hätte abziehen können, so wurden mir die vier Stunden zu einer ergiebigen Quelle von Betrachtungen, deren Mittelpunkt Humboldt war. Wie sollte auch der Naturforscher keinen Anlaß seiner zu gedenken haben, wenn er mit sinnendem Blicke die Gestaltungen der Natur in ein zusammenschließendes Bild gefaßt an dem dahindrausenden Zuge vorübergleiten sieht. Bald war es der Luftraum, bald waren es die in jugendlichem Grün prangenden Fluren und Wälder, die mich an Humboldts großartiges Wirken auf allen Gebieten der Naturwissenschaft erinnerten.

Schnell haftete mein Gedanke, der eine fast leidenschaftliche Hinneigung zu vergleichenden Betrachtungen hat, auf Humboldts Gründung der Pflanzengeographie, einer der vielen Wissenschaften, die er geschaffen hat. Ich kam darauf, indem der in rasender Schnelligkeit fliegende Courierzug mich in schnellem, sich mehrmals wiederholendem Wechsel bald durch magere Sandländereien, bald über die fruchtbaren Niederungen der Mulde und Elbe riß. Die Roggenfelder sah ich bald als einen durchsichtigen Flor den dünnen Boden leicht verhüllen, bald zeigten sie sich als üppige dichtbestandene Breiten, von gelblichen Delsaaten unterbrochen. Hier herrschte die genügsame Kiefer, dort die Bodenfrische liebende Eiche.

Der elektromagnetische Telegraph erinnerte mich an des großen Mannes Verdienst um die Erforschung des Erdmagnetismus, indem es seinem Einflusse 1828 gelang, daß auf den verschiedensten Punkten der Erde magnetische Warten errichtet wurden.

So entwich mir die Zeit in gedeihlicher Geistesspannung, obgleich meine Ungeduld auf das Höchste gesteigert wurde, als ich

* Herr Prof. Rossmäpfer hat uns diesen für seine treffliche Zeitschrift „Aus der Heimath“ bestimmten Bericht zum Vorabdruck im Tageblatt überlassen, was mit uns die Leser dankbar anerkennen werden. P. Red.

unterwegs aus einer Berliner Zeitung erfuhr, daß der Trauerzug in der achten Morgenstunde beginnen sollte.

Der glückliche Umschwung der Dinge in Preußen ließ mich hoffen, daß mir armen Legitimationslosen beim Eintritt in die trauernde Stadt kein Hinderniß in den Weg treten werde. Heute hoffte ich, daß schlimmsten Falls die Legitimation respectirt werden würde, die ich bei mir führte: Humboldts letzter Brief, den ich am 2. Februar dieses Jahres bekommen hatte. Heute wehte ja Humboldts Geist über Berlin, und Derjenige hatte ein erworbenes Recht am heutigen Tage, den Humboldt als seinen Fachgenossen des brieflichen Umgangs gewürdigt hatte; obgleich diese Auszeichnung noch keine Gewähr für das Verdienst desselben giebt, da er auch die schwächste Kraft gern und liebend an sich heranzog.

Ich hatte mich nicht verrechnet. Man glaubte meinen Worten, daß auch ich der Leidtragenden einer sei. Vielleicht sprachen meine bestäubten Kleider lauter als meine Worte. Ich gelangte durch einfache Bitte um Zulassung durch die ordnenden und wehrenden Diener der öffentlichen Ordnung, welche die Zugänge der Dranienburger Straße von Tagesanbruch an abgesperrt hatten.

Der endlose Trauerzug war bereits geordnet. Er gewährte auf der breiten langen Straße ein wahrhaft überwältigendes Bild. Niemals noch hatte ich so wie hier Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Straßenpolizei Großes schaffen kann; denn ihr war es zu danken, daß auf dem weiten Raume der Trauerzug in seiner ernstesten Größe und lautlosen Stille die Bedeutung des Augenblickes ergreifend hervortreten ließ. Dabei war der theilnehmenden und der bloß schaulustigen Menge kein Abbruch geschehen; denn der weite Weg, den der Zug durchschreiten sollte, war lang genug, um vielen Tausenden Befriedigung zu gewähren.

Das durch alle Zeitungen hinlänglich bekannt gewordene Programm der Trauerfeierlichkeit überhebt mich einer Wiederholung desselben. Ich mätte auch nicht daran, hebe vielmehr in dankbarer Anerkennung hervor, daß es durch und durch Zeugniß ablegt von der tiefempfundenen Würdigung der Größe Humboldts und in ihm der Wissenschaft von Seiten des Prinzregenten, des Urhebers des Programms.

In beträchtlicher Ferne vom Leichenwagen fand ich einen Platz. Eine nachher noch ankommende „Corporation“, die wohl nicht welche, würde meinen Platz an meiner Stelle vielleicht unangemessen gefunden haben, da sie den übrigen so zu finden schien. Jeder Platz in dieser langen Folge war für Jeden der glücklichen